

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1899**

32 (7.2.1899) I. Blatt

**Angabe:**  
Wöchentlich zwölf Mal.  
Abonnementpreis:  
Semestrallich:  
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf. Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:  
Hirschstraße 9.  
Telephonanschluß Nr. 401.

# Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

**Anzeigengebühr:**  
Die 1spaltige Spaltenzeile in deren Raum für 20 Tage 15 Pf., für 40 Tage 20 Pf., für 60 Tage 25 Pf., für 80 Tage 30 Pf., für 100 Tage 35 Pf., für 120 Tage 40 Pf., für 140 Tage 45 Pf., für 160 Tage 50 Pf., für 180 Tage 55 Pf., für 200 Tage 60 Pf., für 220 Tage 65 Pf., für 240 Tage 70 Pf., für 260 Tage 75 Pf., für 280 Tage 80 Pf., für 300 Tage 85 Pf., für 320 Tage 90 Pf., für 340 Tage 95 Pf., für 360 Tage 100 Pf., für 380 Tage 105 Pf., für 400 Tage 110 Pf., für 420 Tage 115 Pf., für 440 Tage 120 Pf., für 460 Tage 125 Pf., für 480 Tage 130 Pf., für 500 Tage 135 Pf., für 520 Tage 140 Pf., für 540 Tage 145 Pf., für 560 Tage 150 Pf., für 580 Tage 155 Pf., für 600 Tage 160 Pf., für 620 Tage 165 Pf., für 640 Tage 170 Pf., für 660 Tage 175 Pf., für 680 Tage 180 Pf., für 700 Tage 185 Pf., für 720 Tage 190 Pf., für 740 Tage 195 Pf., für 760 Tage 200 Pf., für 780 Tage 205 Pf., für 800 Tage 210 Pf., für 820 Tage 215 Pf., für 840 Tage 220 Pf., für 860 Tage 225 Pf., für 880 Tage 230 Pf., für 900 Tage 235 Pf., für 920 Tage 240 Pf., für 940 Tage 245 Pf., für 960 Tage 250 Pf., für 980 Tage 255 Pf., für 1000 Tage 260 Pf.

**Bemerkungen:**  
Unbenützte geklebene Einsetzungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche wegen Verdrückung nicht geltend gemacht werden.

Nr. 32 I. Blatt

Karlsruhe, Dienstag, den 7. Februar

1899

## Die Bewegung der deutschen Katholiken in den Ostmarken.

Als vor nunmehr länger als 4 Jahren die deutsch-nationale Bewegung in den Ostmarken zu einem engeren Zusammenschluß aller nationalgesinnten Kreise führte und die bis dahin vielfach eines klaren Zieles ermangelnden und undisziplinierten Bestrebungen zum Schutze des gefährdeten Deutschtums durch die Begründung des Ostmarkenvereins in ein bestimmtes, durch ein festes Programm deutlich gekennzeichnetes Fahrwasser kamen, war man sich von vornherein darüber klar, daß die Hauptstärke der neuen Organisation in dem ängstlichen Fernhalten von jedem einseitig politischen oder konfessionellen Trachten bestehen müsse. Aus diesen Erwägungen und im Hinblick auf die für das Deutschtum so beschämende Thatsache der Kolonisierung jener fern-östlichen Bauern in den Posener Kammerböden der sogenannten „Bamberger“ machte der neue Verein es sich u. a. auch zu einer besonderen Aufgabe, die katholischen Deutschen bei der Wahrung ihrer deutschen Rechte zu unterstützen. Diese Haltung trug den maßgebenden Leitenden des Vereins in der ersten Zeit seines Bestehens mancherlei Anschuldigungen ein: während man auf der einen Seite grollte, daß der Verein sich nicht vor den Wagen bestimmter politischer oder konfessioneller Parteilagen spannen lassen wolle, vermochte man in anderer Lage vor der Hand noch nicht recht daran zu glauben, daß die in Aussicht gestellte Unterstützung auch wirklich aufrichtig gemeint sei.

Die Entwicklung der Dinge in den Ostmarken hat inzwischen gezeigt, wie richtig diese vorsichtig abgemessene Taktik gewesen ist und wie richtig die leitenden Männer des Vereins schon vor einem Jahr die sich heute in den katholisch-deutschen Kreisen abspielenden Vorgänge vorausgesehen haben.

Und wenn jetzt wir können wohl sagen, die große Mehrheit unserer in den ehemals polnischen Landesteilen lebenden katholischen Brüder im Ostmarkenverein den natürlichen Verbündeten in dem schweren Kampfe um ihre Rechte sieht und schätzt, so danken wir diese erfreuliche Erscheinung nicht einem direkten Eingreifen in die eigenartigen konfessionellen Verhältnisse des Ostens — ein solches verbot sich bei der Befassung der katholischen Kirche überdies von selbst — sondern einzig und allein der moralischen Unterstützung, die wir den nationalen Wünschen unserer katholischen Deutschen stets haben angebehalten lassen.

Allelei Anzeichen deuten darauf hin, daß der völlige Bruch zwischen deutschen und polnischen Katholiken in der Ostmark nur noch eine Frage der Zeit ist. Von gewisser Seite aus werden natürlich alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, die Bereinigung der bisher zwischen ihnen bestandenen Bande zu verhindern. Aber wir sind der Ueberzeugung, daß diese Bemühungen die Krisis wohl aufhalten, aber nicht verhindern können. Denn die Bestimmung der deutschen Katholiken von dem ausschließlich das nationalpolnische Interesse in den Vordergrund stellenden polnischen Klerus vollzieht sich mit einer gewissen inneren Naturnotwendigkeit und wird daher, sollte sie mit künstlichen Mitteln gehemmt werden, mit umso elementarerer Kraft zum Durchbruch kommen. Außerdem haben die Polen infolge ihres Mangels an jeglichem politischen Verständnis die heute bestehende Unklarheit in der deutschen katholischen Selbstverpflichtung. Den Polen ist es stets verjagt geblieben, aus der Geschichte, unserer besten Lehrmeisterin, zu lernen, und daran sind sie als politische Nation zu Grunde gegangen. Auch jetzt verstehen sie die Zeichen der Zeit nicht zu deuten. In früheren Jahrzehnten, wo das Nationalbewußtsein der Deutschen noch schlummerte, ist es dem Klerus in leider nur zu vielen Fällen gelungen, durch die Gleichstellung der Begriffe „katholisch“ und „polnisch“ und durch die Unterstellung, daß nur der ein wahrhaft guter Katholik sein könne, der Pole sei, ebrliche Deutsche in fanatische Polen umzuwandeln. Das war zu einer Zeit, wo die Behörden das Treiben des polnischen Klerus noch nicht durchschauten, und wo namentlich die katholischen Deutschen der Macht des Probstes auf Gnade und Ungnade überliefert waren. Ihre Bitten um deutsche Predigten und deutsche Beichte verhallten ungehört, ihre Wünsche nach deutschen Pfarrern und selbständigen deutschen Gemeinden blieben unberücksichtigt, und schließlich folgte die Deutschen in ihr, wie es schien, unvermeidliches Schicksal, im Laufe der Zeit durch die Machtmittel der Kirche dem Deutschtum völlig entfremdet zu werden.

Diese echt deutsche Yamensgeduld, die namentlich der kirchlichen Autorität gegenüber keinen Widerspruch kennt, war nicht

gerade dazu angethan, die Polen rücksichtsvoller zu machen. Was sich der polnische Klerus den deutschen Katholiken gegenüber herauszunehmen erlaubt, haben die letzten Jahre in drastischer Weise bewiesen. Da ertönte in Graudenj bei den Kirchenwahlen der Ruf: „Schlagt die deutschen Hunde tot!“, da verbot Probst Szadzinski seinen Konfirmanden, deutsch zu beten: dem zu Hause deutsch beten sei eine Sünde. Ein anderer polnischer Probst in Westpreußen erklärte, ein junges Mädchen, die Tochter eines deutschen Beamten, der eben erst aus dem Westen gekommen war und in dessen Familie naturgemäß nicht ein Wort polnisch verstanden wurde, nicht zur Ekkommunion zulassen zu wollen, wenn es nicht den polnischen Katechismus könnte! Und erst in diesen Tagen hat ein Probst vor der Straßammer in Nowaraglaw die Polonisierungstätigkeit eines polnischen Probstes wie ein Blitz grell beleuchtet. In diesem Probst, in dem eine polnische Biedertrau wegen wissenschaftlicher Aufschuldigung eines Lehrers — und diese Aufschuldigung war in einer vom Probst selbst verfaßten Anklageschrift enthalten — zu vier Monaten Gefängnis verurteilt wurde, bekundete der Lehrer Sobczynski, der notabene selbst Pole ist, aber seine amtlichen Pflichten stets treu erfüllt hatte, eiblich, daß Prälat Wolinski in Srelnko den Kindern, die ihn beim Eintritt in die Klasse in deutscher Sprache begrüßten, befohlen habe, den Gruß in polnischer Sprache zu wiederholen.

Solche Vorfälle, die nicht vereinzelt dastehen, sondern leider typisch sind, haben schließlich auch die Geduld der katholischen Deutschen erschöpft. Die nationale Bewegung, die im Jahre 1894 wie ein Sturmwind durch die Ostmarken wehte, ging auch an ihnen nicht spurlos vorüber; sie hatten jetzt das Gefühl, daß sie nicht mehr ganz verlassen seien, daß sie für ihre berechtigten Wünsche und Forderungen einen festen Rückhalt an den übrigen Deutschen, vor allen am Ostmarkenverein haben würden, in dem alle nationalen Bestrebungen im Osten mehr und mehr ihren natürlichen Kräftepunkt finden. Allerorten thun sich jetzt die deutschen Katholiken in besonderen Vereinen zusammen, da man in den von Polen beherrschten Vereinen auf ihr Deutschtum keine Rücksicht nahm, und seit Wochen sind die Zeitungen der Ostmarken mit Zuschriften katholischer Deutschen angefüllt, in denen diese ihre Beschwerden über Verweigerungen durch die Kirche in einer herzerweichend nationalen Sprache an die Öffentlichkeit bringen. Da schreibt ein Katholik in der „Schneidemühl. Ztg.“:

„In Schneidemühl sind über 8000 katholische Seelen, darunter hoch angelegene nicht über 500 Polen, außerdem sprechen alle deutsch; aber mit welchem Fanatismus es die Polen betreiben, sollte man kaum für wahr halten, wie Deutsche zu Polen gemacht werden, indem man ihnen vorredet, dem lieben Gott ist nur das polnische Gebet angenehmer. Wie bekannt ist die heilige Kirche viel zu klein, um all die Gläubigen zu fassen, trotzdem schon viele und beschwerdige an das Konfessionarium gerichtet sind, die polnischen Predigten allsonntäglich in der Frühmesse auf eine monatlich einzuschranken, welche kein Gebet halten haben. Wenn der Herr Vikar Postonorski die heilige Messe hält und es soll deutsch gesungen werden oder wenn der Sacilien-Verein singen will, so läßt der Herr jedesmal befehlen, zum Gloria und Credo soll nicht gesungen werden; der Herr Vikar scheint es dann immer sehr eilig zu haben, moogen in anderen Fällen, wenn die Polen singen, so viel Zeit ist, daß beim Gloria und Credo gesungen werden kann, ja sogar, wenn es noch einmal so lange dauert, als bei dem Gesang des Sacilien-Vereins.“

Und in der „Posener Ztg.“ beklagt sich ein deutscher Katholik bitter darüber, daß die katholischen Deutschen in zahlreichen polnisch-katholischen Parochien nur noch geduldet würden, er verlangt darum die Bildung selbständiger deutsch-katholischer Kirchengemeinden und deutsche Geistliche aus rein deutschen Diözesen. Selbst ein Blatt, wie das Centrumsorgan „Schlesische Volkszeitung“ muß zugeben, daß das polnische Volk bereits von dem Geiste seiner Hezredakteure infiziert sei. Den meisten Centrumsblätter freilich ist dieser nationale Zug, der zur Zeit durch die deutsch-katholischen Kreise des Ostens geht, im höchsten Grade ungleichgültig. Das ist begreiflich, denn mit dem Augenblick, wo die deutschen Katholiken zwischen sich und die fanatische polnische Geistlichkeit einen tiefen Strich ziehen, muß die bisherige Politik des Centrums, das sich stets zum Anwalt auch der unberechtigten Beschwerden des deutschfeindlichen Polentums gemacht hat, ein völliges Fiasko erleben. Darum sucht die Centrumspresse das Gersten des deutschen Nationalbewußtseins der östlichen Katholiken nach Kräften zu vertilgen, indem sie — und ihr schließen sich die polnischen Blätter selbstverständlich an — die ganze Bewegung als

eine „katholische Mache“, eine von den Gegnern „künstlich angelegte Agitation“ lächerlich zu machen sucht. Mit derjenigen Centrumspresse, die eine unehrliche Kampfesweise sich zum Grundsatz gemacht hat, über diese Dinge zu rechten, ist zwecklos. Aber daß ein sonst verständiges Blatt, wie die „Köln. Volksztg.“, von einem neuen, von protestantischer Seite inszenierten „Kulturkampf im Osten“ spricht, dessen Endziel die „Vernichtung der katholischen Einheit und Gründung einer Nationalkirche“ sei, zeigt, daß auch dieses Blatt in der Polenfrage blind ist und zwar unheilbar blind, denn die unheilbarsten Blinden sind bekanntlich diejenigen, die nicht sehen wollen. Sollte der „Köln. Volksztg.“ wirklich die Zuschrift entgangen sein, die im „Westfälischen Volksblatt“ ein unabhängiger deutscher Katholik, der in polnischer Gegend lebt und selbst des Polnischen durchaus in Wort und Schrift mächtig ist, jüngst veröffentlichte? Diese Zuschrift beweist, daß die deutsch-katholische Bewegung im Osten ganz spontaner Natur ist, geboren aus der unerträglichen Lage unserer katholischen Deutschen. Wir halten die Ausführungen für so bedeutungsvoll, daß wir sie in ihren Hauptstellen hier abdrucken. Es heißt im „Westfäl. Volksbl.“, das als Organ des Bischofs von Paderborn gilt, also:

„Die Polenfrage, so wichtig für den ganzen Osten, nimmt dank der Haltung der Polen gegen die deutschen Katholiken eine andere Gestalt an. Zahllose deutsche Katholiken im Osten, welche früher den Polen gegenüber gütlich gesinnt waren, werden ihre entschiedenen Gegner... Das Centrum hat den schlechten Dank vom Hause Polen nicht mit gleicher Mühe vergolten. Getreu seiner Devise ist es bis jetzt noch stets für gerechte Forderungen der polnischen Glaubensgenossen eingetreten. Weiteres, Wärme für polnische Spezialforderungen würde von den deutschen Katholiken des Ostens nicht verstanden werden. Diese kennen den Polentismus besser, als ihre Glaubensgenossen im Westen. Sie fänden die Rücksichtslosigkeit der Polen täglich an eigenen Leib... Die Wahrheit ist: der deutsche Katholik, mag er auch noch so gerecht gegen die Polen sein, wird niemals von den Polen für voll angesehen; der Pole zieht dem deutschen Glaubensbruder unbedingt den polnischen Calvinisten vor, wie ja auch die Thatsache beweist, daß früher in einem ganz polnisch-katholischen Wahlkreise ein eifriger Calvinist ins Abgeordnetenhaus gewählt wurde. So sehr der Pole über Bedrückung schreit, bedrückt er unbedenklich auch den deutschen Katholiken, sobald die Macht dazu hat, und wehe den deutschen Katholiken, wenn sie auf Gnade und Ungnade den Polen überlassen wären.“

Zu weiteren erörtert der Verfasser die Frage, wie eine Besserung der unerquicklichen Lage der katholischen Deutschen im Osten herbeigeführt werden könne. Viele Tausende, so meint er, würden für das Deutschtum gewonnen werden, wenn die Regierung die Herzen der deutschen Katholiken zu gewinnen verstände. Dazu sei u. a. erforderlich, daß die Regierung Vertrauen zu den deutschen Katholiken habe und sie gegen polnische Uebergriffe schütze.

Wie dieser Schutz am wirksamsten ausgebaut werden kann, ist eine Frage, deren glückliche Lösung entschieden im Interesse des Deutschtums im Osten liegt. Ein großes Hindernis dabei ist freilich der schwere Fehler, den die damalige preussische Regierung mit der Vernichtung eines Nationalpolen auf den erblich-thronen Thron von Posen-Großpolen begangen hat. Dieser Fehler wird die jetzige Staatsregierung durch geeignete Maßregeln auf anderen Gebieten wieder einigermaßen gut machen müssen. Diese herauszufinden ist eine schwere, aber schöne und bedeutungsvolle Aufgabe: mögen die leitenden Staatsmänner ihr gewachsen sein.

## Deutsches Reich.

Berlin, 4. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Ein französisches Blatt bringt neben gegenstandslosen politischen Vermutungen auch die Nachricht, die deutsche Kaiserin werde einen Teil des Sommers in einem französischen Bade zu bringen. Die Nachricht entbehrt jeder Begründung, wie wir mit Bestimmtheit wissen.

Die deutsche Kaiserin hat dem Sultan ein äußerst kunstvolles Stereoskop überreicht mit 50 Tafeln, von der Kaiserin während ihres Aufenthaltes in Konstantinopel und Palästina aufgenommenen Ansichten.

Prinz Georg von Preußen (geb. 1826) leidet an Schwächezuständen. Der Kaiser besuchte den erkrankten Senior der Königsfamilie, der sich als Dichter (unter dem Pseudonym G. Courad) als Verfasser von Dramen hervorgethan hat. Prinz Georg ist nach neueren Nachrichten etwas besser.

Schlenbrians vorzubeugen. Wir haben uns im ersten Akt des „Lohengrin“ am zweiten Weihnachtstage bereits unsere Gedanken darüber gemacht. In der „Lucia“ vorgelesen wurde z. B. die Erzählung Raimunds von der unseligen Brautnacht Lord Arthurs steif und gleichgültig angehört, außer den konventionellen Bewegungen nachdem Raimund zum Schluß gekommen. Wenn man gewisse Opern nicht ordentlich aufführen will, so unterlasse man lieber die ganze Sache. Wie sich das Publikum dann schließlich verhalten wird, das ist freilich eine andere Frage.

## Personalien.

Berlin, 4. Febr. Die gefeierte Konzerte- und Oratorien-Sängerin Amalie Joachim, die geschiedene Frau des berühmten Violinvirtuosen, ist in der letzten Nacht gestorben. Sie war wohl die bedeutendste Altistin und deutsche Sängerin der neueren Zeit und kann als Begründerin des modernen Liedergesangs angesehen werden, deren echt deutsche Art und Bereicherung des Vortrags ihren Ruf in der deutschen Heimat und weit über deren Grenzen hinaus besitzte. In England, wo sie sich schon Schumann und dessen Gattin eine bedeutende Verehrung erworben, galt die Hinzunahme von Amalie Joachim bei jedem Musikfest als etwas Selbstverständliches. Ihre Bekehrung lebte in ihr und in Ausland eine große Anziehungskraft aus. Ihrer später getrennten Ehe mit Josef Joachim entzogen 6 Kinder. Der Tod brachte der Künstlerin, die 1839 in Marburg in Steiermark geboren war, die Erlösung von einem Gallensteinleiden, an dem sie seit 25 Jahren litt. Eine schwierige Operation hat sie nicht mehr überstanden. Ihr einjähriger Sohn, der Ueberführung in die Klinik in der Wohnung der lebenden Künstlerin, nach dem er in den letzten Jahren mit ihr in der unbedingtesten Weise verkehrt hatte, und als sie die Augen für immer geschlossen hatte, da handelte Josef Joachim an der Waise der Frau, in der er immer die große deutsche Künstlerin verehren mußte.

Der Historienmaler Bernhard Bude, ein Schüler Schadows, ist, 72 Jahre alt, gestorben.

Basel, 5. Febr. Der erst 37jährige hervorragende Schweizer Bildhauer Max Leu, Schöpfer des Bubenbergsdenkmals, ist nach schweren Leiden in einer Baseler Privatklinik gestorben.

Wien, 5. Febr. Frau Cosima Wagner ist infolge des ungewohnten Wiener Klimas seit 2 Tagen an Lungenerkrankung erkrankt und soll nach Blütemedungen augenblicklich sich etwas besser fühlen.

## Genilleton.

Karlsruhe, 6. Febr. (Groß. Posttheater.) Samstagabend hatten wir eine Aufführung der „Lucia von Lammermoor“, jener ersten Oper des fruchtbarsten italienischen Meisters, die zu seinen besten gehört und trotz der leichten und süßlichen Melodie bei einfacher Instrumentierung viel bemerkenswerte dramatische Kraft und Empfindung verstrahlt, wie sie nur dem Genie gegeben sind. Umso bedauerlicher muß die Vernachlässigung erscheinen, mit welcher hier bei der Einförmigkeit und Aufführung der italienischen seriösen Oper verfahren wird. „Lucia von Lammermoor“ ist dem Stamm des Karlsruher Theaterpublikums in Erinnerung an entschwundene schöne Zeiten besonders ans Herz gewachsen; umso mehr mußten die Mängel verstimmen, welche an der vorgestrigen Aufführung nur zu deutlich zutage getreten sind. Wir wissen recht gut, daß nicht nur die moderne Richtung hierzu beiträgt, sondern daß sehr viel hieran jene foverane Geringschätzung der modernen Kapellmeister schuld ist, die manche unabhängige Regisseure glauben macht, daß sie ein geradezu verdienstvolles Werk verrichten, wenn sie die italienische Oper schlecht behandeln. Ob aber nicht die Werke der alten italienischen Meister gar manche neueitliche Schöpfung nicht dennoch so bisher, so auch für die Zukunft überdauern werden, das ist eine Frage, die sich dem unparteiischen Beurteiler eigentlich von selbst beantwortet. Nach dem derzeitigen Personalbestand unserer Oper erscheint eine Aufführung der „Lucia“ nur bei Zugang von Gästen möglich. Auch dieser Umstand sagt genug. Wir wollen die unangenehme Aufgabe zuerst erledigen und über das Gastspiel des Herrn Lindner vom Nigauer Stadttheater zunächst referieren. Ein ausgiebiges Tenormaterial und musikalische Sicherheit, aber alles total und unrettbar verdorben durch falsche Schule in der Tonbildung und Atemführung und im Spiel voll der blühendsten provinziellen Maniertheit, das ist der Gesamteindruck über den Gast. Wir bedauern uns nicht anders aussprechen zu können. Der Tod des unglücklichen Edgar war eine Erlösung für den Sänger und das Publikum. Sehr erfreulich ist es dagegen über Fel. Weder, der vom Stadttheater in Straßburg zu berichten. Ein angenehmer, vortrefflich gesungener Sopran, bedeutende Technik und ein verständiges maßvolles Spiel, das war

das Facit nach der großen Wahnsinnszene, welche etwaige anfängliche, durch Intonationschwankungen hervorgerufene Bedenken vollständig beseitigte. Fel. Weder, die schon als Rosine im „Barbier“ hier aufgetreten ist, hat mit ihrer Lucia bewiesen, daß sie eine tüchtige Kraft für unsere Hofoper sein wird. Die Dame ist, wie wir hören, bereits für hier engagiert. Wiermaliger Hervorwurf nach dem berühmten Auftritt im 3. Akte bezogte die Wertschätzung, welche das Publikum ihrer im ganzen trefflichen Leistung entgegenbrachte. Man wird trotz nabeliegender Bedenken immer noch froh sein können, daß Herr Planl bis auf weiteres den Abton singt, denn obwohl die elementare Gewalt der Stimme unserem Meisterfänger infolge einer gewissen Indisposition nicht ganz zu Willen war, wird man neuerdings mit aufrichtiger Anerkennung seiner Gesangskunst gedenken dürfen, die besonders auch in den Recitativen dem Gast gegenüber hervortrat. Die dramatische Gestaltungskraft aber, die Herr Planl in all' seinen Partien entwickelt, trotzdem er auf große Zurückhaltung angewiesen ist, gab aufs neue Zeugnis von der echten Kunst, die über alle hemmenden Schranken hinweg zum überzeugenden Ausdruck gelangt. Herrn Bussards seltener fröhlicher Tenor wirkte wie eine wahre Erfrischung in der monotonen Notensqueßerei seines Rivalen, allein wir möchten unsern geschätzten Tenorbuffo bitten, bei aller bewußten Natürlichkeit sich nicht gar zu sehr zu bewegen; sein Spiel war bei dem kurzen Auftritt an der Grenze angelangt, wo die Nachlässigkeit anfing. Eine sehr erfreuliche und durch wohlkoordinierten Beifall ausgezeichnete Leistung war der Raimund des Herrn Keller, der vorgestern ebenso schön, wie besser verständlich als sonst gesungen hat. Seine Scene mit Lucia im 2. Akt war leider in der Einförmigkeit so oberflächlich behandelt, daß das Verständnis dieses für die ganze Oper wichtigen Vorgangs notleidend mußte. Diesen Vorwurf und die folgenden mag hinnehmen, wen die Sache in Wirklichkeit betrifft. Wenn wir nämlich fernerhin an das Quintett denken, so erwidern wir hierin einen neuen Grund zu den berechtigten Vorwürfen über eine mangelhafte Einförmigkeit der Oper. Hier sang ein jeder nach Belieben, sodas ein bitterer Weitererfolg sich im Publikum bemerkbar machte. Dabei darf nicht unerwähnt bleiben, daß der Chor nachgerade von einer Gleichgültigkeit im Spiel geworden ist, daß es hohe Zeit erscheint, dem drohenden Einreißen eines



fiets in echtem Material ausgeführt wurden, ist unter seinem Nachfolger eine Aenderung eingetreten, von der wir nicht behaupten können, daß sie eine Verbesserung sei. Wie aus den neuesten Submissionen hervorgeht, werden zum Posthausneubau in Karlsruhe i. Baden folgende Arbeiten demnächst vergeben: Los I: etwa 380 qm Mischputz u. an den Hauptfassaden in Terranova- oder in sonstigem gefärbten dauerhaften Putz; Los II: etwa 4765 qm Putz der Nebenfassaden, ferner daselbst Ziehen von Architekturgliedern aller Art. Wenn schon bei einem Posthausneubau in der Hauptstadt des Großherzogtums Baden zum Putzbau gegriffen wird, wie mangelhaft und künstlerisch unschön mögen dann erst die Posthausneubauten in den kleinen Landstädten zur Ausführung gelangen. Daß die Putzbauten in der Herstellung billiger sind, als Bauten aus echtem Material, soll von uns garnicht geleugnet werden, aber die späteren häufigeren Reparaturen der Putzbauten heben die ursprüngliche Billigkeit bald wieder auf.

**Auf dem Bodensee** hat wie auf den größeren schweizerischen Seen in den letzten Jahren der Betrieb der Segelschiffahrt eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Die Segelschiffe, deren Zahl übrigens im Verhältnis zur Größe des Sees nicht sehr groß ist, etwa 40, sind zum weitesten Teil mit Motoren versehen worden, welche durch Benzin, Petroleum und dergleichen getrieben werden. Dadurch wird die Fahrt dieser Lastschiffe im wesentlichen unabhängig vom Wind und sie sind instande, ihre Reisen rascher und häufiger zu machen und damit in eine gewisse Wettbewerbung mit den im übrigen den Bodenseeverkehr beherrschenden Dampfschiffen der 5 Eisenbahnverwaltungen der Bodenseeuferstaaten zu treten. Damit hat sich aber auch das Bedürfnis ergeben, die schiffahrtspolizeilichen Vorschriften, welche für das Ausweichen und die Signalgebung dieser Lastschiffe bisher maßgebend waren, unter Berücksichtigung der ihnen durch den Motor nunmehr verschafften größeren Beweglichkeit einer Durchsicht zu unterziehen. Zur Beratung dieser übereinstimmend von den Regierungen der Bodenseeuferstaaten zu erlassenden ergänzenden schiffahrtspolizeilichen Vorschriften soll demnächst eine Konferenz von Vertretern der Uferregierungen stattfinden, in der auch die von dem Vertreter der bairischen Regierung angearbeitete amtliche Ausgabe sämtlicher für die Schiffahrt auf dem Bodensee maßgebenden Vorschriften einigültig festgestellt werden soll. Als Vertreter der bairischen Regierung werden daran teilnehmen: Ministerialdirektor Schenkel, Geh. Legationsrat Febr. v. Marschall, Oberbaudirektor Professor Spöck.

**Polizeibericht.** Am Samstag wurde ein Italiener, Tagelöhner im Stadteil Mühlburg, wegen Verbrechens gegen § 178 des St.-G.-B. verhaftet. — In der Zeit von Mitte Dezember v. J. bis zum Sonntag hat ein in der Georg-Friedrichstraße wohnender Versicherungsinspektor aus Borklingen durch falsche Vorspiegelungen eine Frau in der Ludwigs-Wilhelmstraße im 35.20 M. für verabreichte Kost bezogen, weshalb derselbe verhaftet wurde. — In der Nacht vom 31. v. M. auf den 1. d. M. wurde einem Fuhrunternehmer in der Werderstraße eine Katerne im Werte von 3 M. und ein Nest Hase im Werte von 1.50 M. entwendet. — In der Nacht vom 28./29. v. M. wurde einem in der Schützenstraße wohnenden Kaufmann in einem Hauseingang der östl. Kaiserstraße an seinem Fahrrad der Gummireif durchschnitten und ihm ein Schaden von 24 M. zugefügt.

### Rechtspflege.

**Karlsruhe, 3. Febr.** (Strafkammer I.) Unter Ausschluß der Öffentlichkeit gelangte die Anklagesache gegen die ledige Nina Wolffert von Rintheim wegen Verbrechens gegen § 218 St.-G.-B. und den ledigen Franz Volk von hier wegen Anklage hierzu zur Verhandlung. Die erstere wurde zu einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten und der letztere zu einer solchen von 4 Monaten verurteilt und den beiden die Untersuchungshaft in Höhe von je 6 Wochen angewiesen. — Gleichfalls unter Ausschluß der Öffentlichkeit wurde die Strafsache gegen Bäcker Karl Friedrich Blöchl in Rintheim wegen Verbrechens gegen § 174 St.-G.-B. verhandelt. Der Fall endete mit der Freisprechung des Angeklagten. — Vom Großschöffengericht waren Artill. Leon Hans von Karlsruhe und Militär. Theonilo Arcari aus Bismarck wegen Hausfriedensbruchs mit je 1 Woche Gefängnis bestraft worden. Auf ihre gegen dieses Urteil eingelegte Berufung wurde diese Strafe auf eine Geldstrafe von je 10 M. ev. 2 Tagen Gefängnis ermäßigt. — In den nachgenannten Fällen wurde jeweils die von den Angeklagten eingelegte Berufung als unbegründet verworfen und bestanden die ihnen vom höchsten Schöffengericht zuerkannten und beigefügten Strafen: a) Schloffer Josef Büsch von Verdingen wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruchs 3 Wochen Gefängnis; b) Orgeldreher Anton Haber aus Oberpöhlheim wegen Verwundens 4 Wochen Gefängnis und Verwundens und Aufhebung 8 Tage Haft; c) Agent Wendelin Hundt von hier wegen Uebertretung gegen die Gem.-Ordg. 150 M. Geldstrafe; d) Maurer Friedrich Ruf von Welschneureuth wegen Betrugs 14 Tage Haft. — Ferner wurde verworfen die Berufung des Wendelin Förderer bezw. dessen Tochter gegen das Urteil des Schöffengerichts vom 14. v. M., durch das die Witwe Marie Wählinger, geb. Kund, von hier von der Anklage der Verleumdung der Genannten freigesprochen worden war. — Folgende Fälle wurden verurteilt: Die Strafsache gegen Tagelöhner Albert Ludwig von Berghausen wegen Unterschlagung; die Anklagesache gegen Jakob Manier und Josef Kauter von Wörth und Emil Reisch von Gagenbach wegen Gefangenensbefreiung, sowie die Strafsache gegen Karl Rothlein von hier wegen Uebertretung der Drohschuldordnung. — Die Berufungssache gegen Ignaz Holder von Haid wegen Verdrückungsbruchs erledigte sich durch Zurücknahme.

### Ämtliche Nachrichten.

Mit Entschliebung Großh. Ministeriums des Innern vom 30. Jan. 1899 wurde der provisorische Bezirksleiter Lutz Späth in Achern etatmäßig angestellt. **Militärnachrichten.** Goepner, Rittm. und Eskad.-Chef in dem dem Kurmärk. Drag.-Regt. Nr. 14 zugeteilten Detachement Jäger zu Pferde des 14. Armeekorps, zum Stabe der 29. Div. kommandiert. • Joffe, Hauptm. und Komp.-Chef im 4. Bad. Inf.-Regt. Prinz Wilhelm Nr. 112, mit Pension und der Regts.-Uniform der Abschied bewilligt. • Götter, Lt. der Inf. des 7. Bad. Inf.-Regts. Nr. 142, der Abschied bewilligt. Dr. • Barad, Oberarzt beim 2. Bad. Drag.-Regt. Nr. 21, zum Stabs- und Bats.-Arzt des 2. Bats. Inf.-Regts. Graf Werder (4. Rhein.) Nr. 30 ernannt. Die Militär-Ärzte der Res.: Dr. • Gennrich des Landw.-Bezirks Mosbach, Dr. • Seiffert des Landw.-Bezirks I. Darmstadt, Dr. • Kott des Landw.-Bezirks Donaueschingen zu Oberärzten befördert. Die Unterärzte der Res.: Dr. • Baumhart des Landw.-Bezirks Kastatt, • Martin des Landw.-Bezirks Freiburg zu Militär-Ärzten befördert. Prof. Dr. • Krause, Gen.-Oberarzt der Res. des Landw.-Bezirks Freiburg, bei der Res. ausgeschieden und à la suite des Sanitätskorps gestellt. • Hirtler, Oberarzt beim 6. Bad. Inf.-Regt. Kaiser Friedrich III. Nr. 114, zum 2. Bad. Drag.-Regt. Nr. 21 versetzt. Dr. • Eßbacher, Stabsarzt der Landw. 1. Aufgebots des Landw.-Bezirks Mannheim, der Abschied bewilligt.

### Berichtedenes.

**Berlin, 4. Febr.** Wie der „L.-A.“ mitteilt, ist der Garten des Schlosses Monbijou seit Anfang dieses Monats für die Dauer des Aufenthalts der kaiserlichen Familie in Berlin für das Publikum gesperrt. Die Maßnahme ist zurückzuführen auf Vorgänge, die sich am vorletzten Sonntag abgespielt haben, als das Kaiserpaar mit seinen kaiserlichen Gästen nach dem Gottesdienst in der Dom-Interimskirche von dem vom Garten aus zur Hofloge führenden Aufgang abfahren wollte. Das Publikum hatte die Aussicht aus dem Garten fast ganz versperrt und sich dem kaiserlichen Gefolge in der Weise genähert, daß es für den Kaiser fast unendlich war, es in Bewegung zu sehen. Einige Damen, die sich allzu weit vordrängten, entgingen nur mit knapper Not der Gefahr, überfahren zu werden. Daß diese schon so häufig gestellte Zutrittssperre des Publikums das Kaiserpaar peinlich berührt, ja und wenn es in erster Stimmung das Gotteshaus verläßt, zeigt d. unlich obige Verhütung.

**Berlin, 5. Febr.** In der Spielerskäre ist der Leutnant der Reserve im 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiment Hans v. Kröcher verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis von Moabit verbracht worden. Er war in der Spielerskäre unter Eid verhört

worden und seine Aussagen wurden neuerdings gleichfalls eidlich bekräftigt.

**Hasppe, 4. Febr.** In der Stadtkasse wurde ein neuer Fehlbetrag von 20 000 M. entdeckt. Der Gesamtschuldbetrag beträgt jetzt auf rund 100 000 M.

**Wingen, 4. Febr.** Die Nahe ist heute nacht hier fest zugefroren.

**Mainz, 4. Febr.** Durch einen Ahsenbruch kam gestern abend der Schnellzug Frankfurt-Mainz bei der Station Raunheim zum Stehen. Als die Maschine in ein Nebengleise gefahren wurde, traf den durch den Unfall in hochgradige Aufregung versetzten 41jährigen Lokomotivführer Heinrich Lindner von hier ein Herzschlag, der den sofortigen Tod herbeiführte.

**Worms, 3. Febr.** In den Heilschen Fabriken brach heute nachmittag Großfeuer aus. Bau Nr. 80 im Mariamünster steht in Flammen. Außer der eigenen Feuerwehre ist die städtische Feuerwehre, sowie Militär zu Hilfe ausgerückt. Bis abends war der Brand noch nicht gelöscht. Derselbe hat keinerlei Betriebsstörung zur Folge.

**Würzburg, 4. Febr.** In der heute gegen Oberleutnant Eugen Pfeiffer am Militärbezirksgerichte gepflogenen Verhandlung war aus dienstlichen Gründen die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Es handelte sich um das Duell, das am 18. Dez. v. J. im Lappenhof bei München zwischen dem Major Ludwig Seig und Pfeiffer unter den schärfsten Bedingungen ausgefochten und wobei Seig durch einen Schuß in die Brust getötet wurde. Ueber die Ursache zum Duell wird folgendes bekannt: Seig, der im gleichen Regiment wie Pfeiffer stand und dessen direkter Vorgesetzter war, hatte mit Pfeiffers Gattin ein intimes Verhältnis. Pfeiffer trennte sich infolge dessen von seiner Frau und meldete dem Vorgesetzten beim Regiment. Bald nach Bekanntwerden des Ehebruchs traf der beleidigte Ehegatte mit Seig auf dem Bahnhof in Hamburg zusammen und es kam zu einem Rencontre, bei dem nur durch das Dazwischentreten dritter Personen Thätlichkeiten vermieden wurden. Seig wurde pensioniert und fiel kurz darauf in obigem Duell. Bei der heutigen Verhandlung führte die Verteidigung Pfeiffers aus, seinem Klienten läme der Schuß des § 54 des St.-G.-B. zu. Obwohl die Staatsbehörde die Anklage aufrecht hielt, schlossen sich die Geschworenen der Ansicht der Verteidigung an und sprachen Pfeiffer frei.

**Zürich, 4. Febr.** Im Elektrowerk Brown, Boveri u. Cie. in Baden (Kanton Aargau) sind seit Donnerstag morgen mehr als 1000 Arbeiter wegen Streitigkeiten mit den Werkführern ausständig. Alle Vermittlungsversuche waren bis zur Stunde erfolglos.

**Wien, 4. Febr.** Auf der Brennerbahn zwischen Steinach und Gries verlegte ein Felskruz von 10 000 Kubikmeter beide Gleise in einer Länge von 50 m. Der Personenverkehr erfolgte durch Umsteigen. Am Montag soll die Störung gehoben sein.

**Leoben, 4. Febr.** Die Untersuchung des Standes der galizischen Sparkasse ergab nach der „Fr. Pr.“, daß die Gesamtsumme der zweifelhaften Forderungen sich auf 6 1/2 Millionen beläuft; darunter sind die Kredite an die Firma Szepanowski mit 5 900 000 ö. M.

**Madrid, 4. Febr.** Bei einem heftigen Sturm in Barrios, Provinz Cadix, wurden mehrere Personen durch Blitzschlag getötet.

### Handel und Verkehr.

**Karlsruhe (Schlacht und Viehhol.)** In vergangener Woche vom 30. Jan. bis 4. Febr. wurden im hiesigen Schlachthof geschlachtet 220 Stück Großvieh, 34 Kühe, 76 Kälber, 84 Ferkel, 413 Kälber, 484 Schweine, 39 Hammel, 1 Ziege, 3 Kleinf., 5 Pferde, 2799 kg Fleisch wurden außerdem von auswärtig eingeführt und der Beschau unterstellt, darunter 15055 kg holländisches Schweinefleisch. Zum Marke waren aufgetrieben 11 Ochsen, 68 Kühe, 53 Kälber, 11 Ferkel, 436 Schweine, 1 Pferd, 352 Kälber, 5 Hammel, — Kleinf. Kaufpreis der Ochsen: 68—89 M., der Kühe 60—65, der Kälber 48—58, der Ferkel 58—60 M., der Schweine 60—64 für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Kälber 46—55 M. für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Hammel 54— — M. für 50 Kilo Schlachtgewicht, der Kleinf. — M. Von diesen 743 Stück Großvieh sind 30 Stück aus Oesterreich-Ungarn. Tendenz des Marktes langsam.

### Spinnen.

**Leoben, 4. Febr.** (Offizieller Marktbericht des Syndikats der verarbeitenden Spinn-Kommissionäre Märkbergs.) Da die Zufuhren noch immer reichlich anwesend sind und der Verkehr am Markt wie bisher ein sehr ruhiger, sogar schwächerer ist, müssen Käufer bei Verkaufsgelagenheit nachgeben und bröckeln darüber. Die Preise sind langsam ab. Der Wochenumsatz beträgt kaum über 600 Ballen, wogegen von Zufuhren annähernd 500 Ballen besiffert. Stimmung gedrückt. Preis am 4. Februar 1899. Prima Gebirgshoppen und Hochgründer 145—150 M., prima Marktshoppen 135—140 M., mittel Marktshoppen und Hochgründer 120—130 M., geringe Marktshoppen 80—110 M., badische 140—165 M., prima Württemberger 150—155 M., mittel Württemberger 130—140 M., Hallertauer Siegel 135—160 M., Hallertauer Prima ohne Siegel 150—155 M., Hallertauer, mittel 130—140 M., Hallertauer, geringe und brandige 85—100 M., Gfäßer 120—148 M., Spalter Landshoppen 140—170 M.

### Drahtberichte.

**Berlin, 5. Febr.** Der dem Reichstage zugegangene Entwurf einer „Lex Heinze“ entspricht angeblich zum größten Teil dem Entwurf von 1892 und dem vorliegenden Entwurfsantrage. Der strittige Paragraph, der von der Bestrafung der Ausstellung anstößiger Gegenstände handelt, hat lt. „M. N. N.“ eine abgeänderte Fassung erhalten. Danach soll mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 M. bestraft werden, wer Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, die, ohne geradezu unästhetisch zu sein, geeignet sind, das Scham- und Sittlichkeitsgefühl gröblich zu verletzen, in einer öffentlichen Aergernis erregenden Weise ausstellt oder anschlagen läßt. Ferner fehlt die von der Kommission des Reichstages 1892 eingefügte Bestimmung, wonach mit Gefängnisstrafe bedroht werden diejenigen Arbeitgeber oder Dienstherren und deren Vertreter, die unter Mißbrauch des Arbeits- und Dienstverhältnisses ihre Arbeiterinnen zur Duldung oder Verübung unästhetischer Handlungen bestimmen, da von einer solchen Bestimmung Erpressungen befürchtet werden. Auch die Bestimmung über Erlaß eines Schweißgebots bei öffentlichen Verhandlungen über die Verhandlung oder Teile derselben ist fortgelassen.

**Wien, 4. Febr.** Heute abend veröffentlichten die deutschen Parteien (einschließlich des verfassungstreuen Großgrundbesitzes) ihr gemeinsames Manifest an die deutsche Bevölkerung, in welchem zuerst in gemäßigter Töne die deutschfeindlichen Vorurteile in der Baden-Zeit zusammengefaßt werden. Nach einem Hinweis auf die Abhängigkeit Oesterreichs gegenüber Ungarn heißt es dann: Der Zusammenhang der Ereignisse gebe deutliche Zeichen, daß versucht werden soll, über die Deutschen in diesem Reiche hinwegzuführen. Es drängt die große Frage zur Entscheidung, ob diesem Veruche die friedliche Entwidlung unseres Vaterlandes, unsere Interessen und die Befreiung geopfert werden sollen oder ob die Erkenntnis, daß es unmöglich ist, einen gerechten, das ganze Volk durchdringenden Widerstand der Deutschen in Oesterreich zu brechen, nicht eine völlige Abkehr von dem bisherigen Wege gebietet. Die Deutschen in Oesterreich sehen den Ereignissen mit fester Entschlossenheit entgegen. Ihr Kampf gilt dem Systeme, einen gegen den Andern auszuspielen, dem Systeme, das deutsche Element durch große und kleine Maßregeln zurückdrängen und zu reizen, dem Systeme, das dadurch die unersättlichen Grundlagen des Reiches preisgibt. Je größer die Gefahren sind, die uns umgeben, desto mächtiger wird auch unser deutsches Pflichtgefühl angesprochen werden.

zur Wahrung der Rechte unserer Muttersprache und unserer nationalen Erziehung, unseres Bestandes und unserer Stellung im Staate. Wir sind erfüllt von dem Gedanken, der uns zusammenführen muß, dem Gedanken der Besonnenheit, Unbeugbarkeit und Einigkeit.

**Paris, 5. Febr.** Ministerpräsident Dupuy und Justizminister Lebret übermittelten heute früh der Revisionskommission der Kammer eine Anzahl der gewünschten Ergänzungsdokumente. Es fehlen noch die Akten über die Aussagen von drei Richtern. Die Kommission begann mit der Prüfung der übermittelten Dokumente und vertagte sich, um nach Empfang der letztgenannten Dokumente die Prüfung der Regierungsvorlage und die Ernennung eines Berichterstatters vorzunehmen.

**Chartres, 5. Febr.** Auf einem Festmahl, das heute in Chateaufort stattfand, hielt der Kammerpräsident Deschanel eine Rede, in welcher er ausführte, das Jahr 1898 sei für Frankreich kein glückliches gewesen, aber die Wollen, die sich in der Richtung des Kanals La Manche zusammengeballt hätten und andere Wollen im Innern Frankreichs seien jetzt im Begriff, sich zu zerstreuen (?).

**Algier, 5. Febr.** Der Generalgouverneur erweiterte heute vormittag an Bord der deutschen Schulschiffe „Charlotte“ und „Stof“ den Besuch des Kommandanten. Als der Generalgouverneur nach sehr angeregter Unterhaltung die Schulschiffe verließ, wurde ihm zu Ehren ein Salut von 15 Schüssen abgegeben und am Hauptmast die französische Flagge gehißt.

**Madrid, 5. Febr.** Die Regierung richtete durch den französischen Botschafter in Washington eine Mitteilung an die Regierung der Vereinigten Staaten, in welcher daran erinnert wird, daß der Friedensvertrag von Paris den Amerikanern die Verpflichtung auferlege, die spanischen Gesangenen auf den Philippinen zu befreien.

**Madrid, 5. Febr.** Nach einer Depesche des Generals Nioch Aguinado die Freilassung der spanischen Gefangenen gegen ein Lösegeld von 500 000 Dollars und die Auslieferung der Spanien gehörigen Geschütze und Gewehre angeboten. Die spanische Regierung hat das Anerbieten abgelehnt.

### Tumulte in Frankreich.

**Marseille, 4. Febr.** Bei der Abreise Rocheforts und seiner Freunde nach Algier fanden wieder lärmende Kundgebungen seitens der Freunde und Gegner statt. Eine große Volksmenge füllte die Straßen vom Hotel bis zum Quai. Unter Zurufen verschiedener Art warf die Menge mit Blumen, Orangen und Steinen nach dem Wagen, ein Wagenfenster wurde zertrümmert, ein Begleiter Rocheforts am Kopf verwundet. Mehrfach kam es zu Zusammenstößen. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Zwei Mitglieder des Gemeinderats wurden verlegt.

**Marseille, 5. Febr.** Gelegentlich der heute früh von der Patriotenliga einberufenen Versammlung kam es zu einem blutigen Vorkommnis. Nur die Mitglieder der Liga wurden in den Alhambra-Saal eingeladen. Als der Saal gegen 9 1/2 Uhr gefüllt war, wurden die Türen geschlossen. Die draußen befindlichen Personen verursachten eine Gegenunruhe und begannen zu pfeifen. Plötzlich fielen von drinnen hinter der Thür zwei Revolverkugeln, welche zwei ganz unbeteiligte Passanten trafen. Die Polizei ließ den Platz vor der Alhambra räumen. Es herrschte große Erregung und es wurden Tumulte beim Verlassen des Saales bestrafet.

**Marseille, 5. Febr.** Bei Schluß der Versammlung der Patriotenliga im Alhambra-Saal erneuerten sich die Tumultszenen. Die Teilnehmer der Versammlung wurden beim Verlassen des Saales von den Gegnern mit Pfeifen und Schmährufen empfangen. Es kam zu Prügeleien, wobei viele Personen verwundet wurden. Gendarmen und Polizisten gingen wiederholt geschlossen gegen die Menge vor und verhafteten viele. Auch ein Gemeinderat und der Abg. Cabanat wurden wegen Widerstands gegen die Sicherheitsbeamten festgenommen.

**Algier, 5. Febr.** Als der Dampfer „Ghangy“ mit Rochefort an Bord sich der Stadt näherte, strömte eine Menschenmenge nach den Quais, die von Gendarmen besetzt waren. Die Mitglieder der „demokratischen Liga“, die mit Pfeifen versehen waren, pfeiften unaufrichtig; aus der Menge ertönten Gegenrufe: „Nieder mit dem Verräter!“ Es entstand ein Handgemenge, die Gendarmen verhafteten mehrere Personen. Der Kommandeur des algerischen Armeekorps, Larçen, übernahm die Leitung der Sicherheitsmaßregeln. Der Maire von Algier und die Sicherheitsbeamten ermahnten die Bevölkerung zur Ruhe.

**Algier, 6. Febr.** Infolge der gestrigen Unruhen hat der Präfekt den Bürgermeister und Gemeinderat vom Amte suspendiert.

### Treffen zwischen Philippinern und Amerikanern.

**Manila, 5. Febr.** Gestern abend 10 Uhr griffen die Filipinos Manila an. Die Amerikaner antworteten mit einem heftigen Feuer und gingen schließlich ihrerseits zum Angriff vor. Die Filipinos wurden aus ihren Stellungen vertrieben, mehrere wurden getötet und verwundet. Ein Geschütz wurde erbeutet; die Zahl ihrer Toten und Verwundeten ist unbekannt. Der Verlust der Amerikaner wird auf 20 Tote und 125 Verwundete geschätzt. Schon den ganzen Tag über war an verschiedenen Stellen mit Unterbrechungen Geschützfeuer unterhalten worden.

**Washington, 6. Febr.** Nachfolgende amtliche Depesche Deweys aus Manila vom 5. Febr. ist hier eingetroffen: Die Insurgenten begannen allgemein den Angriff gestern nacht. Das Gesecht wurde heute fortgesetzt. Im allgemeinen waren die Amerikaner erfolgreich. Die Insurgenten wurden zurückgedrängt. Die Linie der Amerikaner gewann an Boden.

**New-York, 6. Febr.** Ein Telegramm aus Manila, das hier veröffentlicht wird, besagt: „Die amerikanischen Kreuzer beschließen die Aufständischen im Norden und Süden von der Stadt. In der Stadt selbst herrscht noch Ruhe. Die Frauen wurden an Bord der Transportschiffe gebracht. General Ditt ist vollständig Herr der Situation.“

**New-York, 6. Febr.** Nach einer hier eingegangenen Depesche aus Washington hat der Vertreter Aguinalbos, Agoncillo, in der Nacht von Samstag auf Sonntag Washington verlassen.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß, für den Anzeigentel: Ludwig Vorbach in Karlsruhe.

**Spielplan des Stadttheaters in Straßburg i. E.**  
Dienstag, 7. Febr. „Durch's Ohr.“ „Der Geigenmacher von Cremona.“ Anfang 7 1/2 Uhr.  
Mittwoch, 8. Febr. „Renau-Abend.“  
Donnerstag, 9. Febr. „Die Rosenkranz.“ Anfang 7 1/2 Uhr.  
Freitag, 10. Febr. „Das Irbild des Tartuffe.“ Anfang 7 1/2 Uhr.  
Samstag, 12. Febr. „Der Herr Pommesl.“ Anfang 8 Uhr. — „Der Trompeter von Säckingen.“ Anfang 7 Uhr.  
Montag, 14. Febr. „Der Vogelshändler.“ Anfang 7 1/2 Uhr.

**Witterungsbeob. der meteor. Stat. Göschenschwand, 1013, 1 m ü. d. M. (Schadbruch verboten.)**

	Barom. mm	Wind	Dir. mit	Temp. verm. C.	Rel. Feucht. ig. %
5. Febr., nachts 9 1/2 Uhr	669,4	W. stürmisch	woll.	+2,4	
6. „ morgens 7 1/2 Uhr	671,0	W. Windstille	heiter	-0,9	98%

Niederschlagsmenge am 5. Febr. 1 mm. Höchste Temperatur am 5. Febr. +2°, niedrigste in der folgenden Nacht -1°. Schneehöhe 4 cm; gestern früh Schneefall; Alpen nicht sichtbar; Thal dünnig; feuchter Schnee.

